

# Umstellung der Fernsprechanchlüsse des Landeskirchenamts

---

Kiel, den 6. Juni 1969

Mit sofortiger Wirkung gilt für die Rufnummern der am 21. April 1969 in Betrieb genommenen neuen Telefonanlage des Landeskirchenamts die umseitige Übersicht der Nebenstellen.

Im übrigen ergeben sich gegenüber den Angaben im Sonderblatt vom 21. April 1969, nachstehend auszugsweise wiedergegeben, keine Änderungen.

Fernsprech-Sammelnummer für das Landeskirchenamt:

## **40791**

**Die Vorwahl-Nr. für Kiel 0431**

Die Nebenstellen sind unmittelbar zu erreichen, indem die letzte Ziffer der Sammelruf-Nr. 4 07 91 weggelassen (also nur 4079) und dazu die Rufnummer der Nebenstelle nach der umseitigen Übersicht gewählt wird.

Nach mehrmaligem vergeblichen Weckruf bei einer Nebenstelle schaltet sich automatisch die Zentrale des Landeskirchenamts ein.

# Fernsprech-Sammel-Nr. des Landeskirchenamts Kiel: 4 07 91

## Ortsnetz-Kennzahl Kiel 0431

**A b k ü r z u n g e n :** Oberlandeskirchenrat = OLKR / Landeskirchenrat = LKR / Kirchenrat = KR / Kirchenassessor = KiAss / Landeskirchenamtsrat = LKAR / Landeskirchenamtman = LKA / Landeskirchenoberinspektor = LKOI / Landeskircheninspektor = LKI / LK-Angestellte = Ang.

Bauabteilung (Bau), Finanz- u. Vermögensabteilung (Vermögen), Grundstücks- u. Friedhofsabteilung (Grundst.), Kirchensteuerabteilung (Kisteuer), Pfarr- u. Beamtenbesoldung (Besoldung), Theol. Ausbildungs- u. Prüfungsamt (Th. Pr. Amt), Landeskirchliche Werke (Werke), Elektronische Datenverarbeitung (EDV)

<b>A</b>	Dr. Alt, Oberbaurat . . . . .	337	<b>L</b>	Dr. Lauckner, Archivrat . . . . .	328
	Amtsmeisterei . . . . .	257		Lewien, Ang. (Beihilfen) . . . . .	213
	Arlt, Ang. (Kisteuer) . . . . .	266		Liebe, Ang. (Beihilfen) . . . . .	213
	Auh, Kanzleileiterin . . . . .	266		Lierau, Ang. (LK-Kasse) . . . . .	264
<b>B</b>	Bardtke, LKA (Büro) . . . . .	226		Lohse, Ang. (LK-Kasse) . . . . .	265
	Blaschke, KiAss. . . . .	222	<b>M</b>	Maletzky, LKOAR (Büro) . . . . .	211
	Blunck, Ang. (Besoldung) . . . . .	231		Dr. Mann, LKR . . . . .	244
	Bössow (Vorz. Kirchenleitung) . . . . .	240		Martin, Ang. (Revision) . . . . .	327
	Bracker, Ang. (Büro) . . . . .	212		Mertens, OLKR . . . . .	250
	Brem, Ang. (Kisteuer) . . . . .	312		Mertens, LKBauinspektor (Bau) . . . . .	334
	Buchmeier, Ang. (Bibliothek) . . . . .	219		Meyer, KR . . . . .	323
	Bührke (Vorz. Präsident) . . . . .	255		Münster, LKOamtsmeister . . . . .	257
	Bücherei (Keller) . . . . .	277		Muus, OLKR . . . . .	245
<b>C</b>	Christian, Ang. (Kat. Amt) . . . . .	259	<b>O</b>	Obler, Ang. (LK-Kasse) . . . . .	265
<b>D</b>	Diederichsen, LKAR (Th. Pr. Amt) . . . . .	220		Otte, OLKR . . . . .	249
	Dinse, LKAR (Besoldung) . . . . .	230	<b>P</b>	Papachryssanthou, Ang. . . . .	310
<b>E</b>	Ebsen, OLKR . . . . .	312		Petersen, Bischof . . . . .	254
	Emmerich (Vorz. Kat. Amt) . . . . .	324		Pretzer, Ang. (Bildstelle) . . . . .	278
<b>F</b>	Fehling, Ang., Telefonzentrale . . . . .	9	<b>R</b>	Radmacher, Ang. (Vorz.) . . . . .	249
	Feldmann, Ang. (Bibliothek) . . . . .	219		Registatur . . . . .	269
	Dr. Freytag, OLKR . . . . .	246		Richers, Pastor (Kat. Amt) . . . . .	326
	Frohnert, Ang. (Bibliothek) . . . . .	219		Riever, Ang. (Besoldung) . . . . .	229
<b>G</b>	Gemkow, Revisor . . . . .	329		Rossmann, Ang. (Kisteuer) . . . . .	315
	Glandien, Kraftfahrer . . . . .	275		Rudat, Ang. (Bau) . . . . .	333
	Gleich, LKAR (Rechn.Prüfung) . . . . .	262	<b>S</b>	Scharbau, LKR . . . . .	248
	Gossmann, Pastor (Kat. Amt) . . . . .	325		Scharf, Ang. . . . .	225
	Dr. Grauheding, Präsident . . . . .	256		Scherbaum, Ang. (Bau) . . . . .	336
	Grohmann, LKA (Besoldung) . . . . .	227		Schlüter, LKAR (LK-Kasse) . . . . .	263
<b>H</b>	Henniges, Ang. (Vermögen) . . . . .	217		D. Schmidt, OLKR . . . . .	243
	v. Hennings, Baurat . . . . .	335		Schmidt, Ang. (Besoldung) . . . . .	228
	Hoerschelmann, Pastor . . . . .	223		Schneekloth, LKOI (Kisteuer) . . . . .	314
	Dr. Hübner, Bischof . . . . .	252		Schroeder, Pastor (Ref. d. KL) . . . . .	241
<b>J</b>	Dr. Jensen, OLKR . . . . .	260		Schwabe, Ang. (Vervielfält.) . . . . .	261
	Jessen, KiAss. . . . .	247		Schwarz, OLKR . . . . .	242
	Jöhnk, LKOI (EDV) . . . . .	214		Schwarz, Ang. (LK-Kasse) . . . . .	264
	John, LKI (Kisteuer) . . . . .	313		Speiseraum . . . . .	276
<b>K</b>	Kähler, Ang. (Besoldung) . . . . .	228	<b>T</b>	Stark, Ang. (Bau) . . . . .	332
	Kähler, Ang. (Kisteuer) . . . . .	315		Telefonzentrale . . . . .	9
	Kanzlei . . . . .	266		Teschendorf, Ang. (Werke) . . . . .	215
	Kasse (Landeskirchenkasse) . . . . .	264/265		Treplin, Revisor . . . . .	329
	Kläschen, LKI (Th. Pr. Amt) . . . . .	221	<b>W</b>	Walter, Revisor . . . . .	329
	Kleiber, Ang. (Grundst.) . . . . .	225		Walther, Ang. (Besoldung) . . . . .	229
	Krull, LKAR (Werke) . . . . .	216		Weidner, LKBauamtman (Bau) . . . . .	338
	Kummer, LKA (Vermögen) . . . . .	217		Westermann, LKAR (Grundst.) . . . . .	224
	Kunze, Ang. (Haushalt) . . . . .	212		Witt (Vorz. Bischof) . . . . .	253
			<b>Z</b>	Zentrale (Telefon) . . . . .	9

Kiel, den 13. Juni 1969

## Betr.: Kirche und Landwirtschaft

Die Landwirtschaft befindet sich in einem von Jahr zu Jahr schneller fortschreitenden und härter werdenden Umwandlungsprozeß. Die durch den Einzug der Technik und industrieller Arbeitsformen verursachte Veränderung bedeutet eine verstärkte Anforderung an Verkündigung und Dienst der Kirche. Voraussetzung dafür ist eine Kenntnis der Zusammenhänge und Vorgänge, die heute die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Menschen auf dem Lande bestimmen.

Die Erarbeitung über die „Situation der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein und die Konsequenzen für den kirchlichen Dienst“ soll deshalb allen Gemeinden Informationen und Anregungen für eine direkte und sachkundige Hilfe geben.

Nicht nur der Einzelne, sondern die Gruppe der Landwirte insgesamt wie die verschiedenen Gruppen der ländlichen Bevölkerung bedürfen einer besonderen Beachtung.

Wegen der zunehmend schwieriger werdenden Situation der Landwirtschaft werden die Kirchenvorstände, Konvente und Synoden gebeten, das vorgelegte Arbeitsmaterial eingehend zu beraten und die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Es wird empfohlen, daß sich darüber hinaus Arbeitsgruppen bilden, die unter Beteiligung von landwirtschaftlichen Fachleuten die Fragen und Aufgaben weiterverfolgen, die sich im Bereich der Landwirtschaft wie auch in der Beziehung zwischen Stadt und Land stellen.

In jeder ländlich geprägten Propstei sollte zumindest ein landwirtschaftlicher Fachmann oder Pastor für diese besondere Verantwortung gewonnen und benannt werden.

Die laufende Veränderungssituation, die neben neuen Möglichkeiten stets auch eine Umwandlung alter und gewohnter Lebensformen mit sich bringt, verlangt von der Kirche neue Wege in Verkündigung und Gemeindegemeinschaft. Die dazu gegebenen Anregungen sollten besonders beachtet und aufgegriffen werden, damit der Auftrag des Evangeliums von Jesus Christus die Menschen unserer Zeit wirklich erreicht.

Dr. Friedrich H ü b n e r

Bischof für Holstein und Vorsitzender der Kirchenleitung

### Die Situation der Schleswig-Holsteinischen Landwirtschaft und die Konsequenzen für die kirchliche Arbeit

Die Unruhen und Demonstrationen des vergangenen Jahres sowie die Diskussion um die diversen Agrarpläne von Höcherl bis Mansholt haben noch einmal deutlich gemacht, daß der Prozeß der Eingliederung der Landwirtschaft in die moderne Industriegesellschaft noch keineswegs abgeschlossen ist.

Im Grundsatz gilt unverändert das, was Bischof Halfmann schon 1962 vor der Schleswig-Holsteinischen Landessynode u. a. erklärt hat:

„Die deutsche Landwirtschaft ist erschüttert durch die stürmische Entwicklung der Industrie, durch Abwanderung der Arbeitskräfte und durch den Zwang zur völligen Umstellung ihrer Arbeitsmethoden infolge der Bildung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Es ist eine Tatsache, daß die Landwirtschaft gegenüber der Industrie und den Dienstleistungsbetrieben benachteiligt ist, sowohl in ihrer wirtschaftlichen Existenz als in ihrer öffentlichen Geltung.

Es scheint, daß die Angehörigen der landwirtschaftlichen Berufe eine ähnliche Revolution erleben müssen wie die Handwerker am Anfang des vorigen Jahrhunderts in der sogenannten industriellen Revolution. Damit ist viel menschliche Not verbunden, die die Aufmerksamkeit der Kirche und ihre Hilfe erfordert, soweit sie denn mit ihren Mitteln hier helfen kann . . . .“

Die Situation hat sich seither noch verschärft.

#### I. Wirtschaftlicher Wandel

1. Trotz hoher Subventionen hat sich die Ertragslage der Landwirtschaft von Jahr zu Jahr eher verschlechtert. Es ist nicht gelungen, den Landwirten das nach dem Landwirtschaftsgesetz (1955) vorgesehene Paritätseinkommen zu sichern. Dabei ist allerdings zu sehen, daß innerhalb der einzelnen Größenklassen zum Teil sehr große Einkommensunterschiede (innere Disparität!) bestehen, die weitgehend auf das Konto der Betriebsleiter gehen.
2. Die Betriebsgrößen liegen zwar in Schleswig-Holstein mit 21 ha über dem Durchschnitt der Bundesrepublik (ca. 12 ha), aber auch die Verschuldung übersteigt mit 2 000,— DM pro ha weit den mittleren Wert in der Bundesrepublik (1 650,— DM), wobei die Verschuldung pro ha in den kleineren Betrieben im Schnitt größer ist, und der v. H.-Satz der Betriebe mit einer Verschuldung über 3 200,— DM sehr rasch wächst (1964: 8,7 v. H., 1968: 16,9 v. H.).

Bei rückläufigen Grundstückspreisen stoßen viele Betriebe an die Grenzen der Belastbarkeit. Bei einer Reihe von Betrieben sind die Verbindlichkeiten heute schon größer als der Verkehrswert, daher mehren sich die Zwangsverkäufe.

3. Die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten hat seit 1949 um über die Hälfte abgenommen (1949: 250 000, 1968: 115 000), bis 1975 werden nochmal etwa 20 000 abwandern. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen in der BRD wird sich von heute 10 v. H. auf lange Sicht bei 5 v. H. einpendeln, in Schleswig-Holstein wird diese Zahl vielleicht etwas höher sein.

Das heißt: 5 v. H. aller Erwerbstätigen werden mit Hilfe der Technik in der Lage sein, die restlichen 95 v. H. zu ernähren.

4. Die Zahl der Betriebe in Schleswig-Holstein wird sich entsprechend verringern, und zwar von heute rund 44 000 auf 1975 rund 39 300 (zum Vergleich 1950: rund 54 000 Betriebe), dabei ist zu beachten, daß die Zahl der kleineren Betriebe bis 30 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) stark abnehmen wird, während die Zahl der Betriebe von 30 bis 50 ha sowie von 50 bis 100 ha noch um 14 bzw. 2 v. H. zunehmen wird (Schätzung des Statistischen Landesamts Kiel).
5. Im Raum der EWG ist die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln bei vielen Produkten schon zu 10 und mehr v. H. erreicht, eine Mehrproduktion kann im eigenen Wirtschaftsraum nicht mehr abgesetzt werden.

Das heißt, die Schaffung höherer Einkommen kann nicht mehr über die Preise für die Produktion erreicht werden, sondern, soweit noch möglich, über Rationalisierung und Senkung der Betriebskosten und vor allem durch die Abwanderung vieler Landwirte, damit das verbleibende Gesamteinkommen aus der Landwirtschaft durch eine geringere Zahl von Einkommensbeziehern geteilt werden kann.

Das eine solche Abwanderung weiterhin nötig ist, darüber sind sich alle Fachleute einig, nur über das Tempo gehen die Ansichten sehr auseinander. Die Bereitstellung alternativer Arbeitsplätze, die für die Umstrukturierung der Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung ist, erweist sich allerdings als besonders schwierig.

Denn: der Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft liegt in Schleswig-Holstein über dem Bundesdurchschnitt. Der Industriebesatz ist vergleichsweise gering. Während im Durchschnitt der Bundesrepublik im Jahre 1967 auf 1000 Einwohner 130 Industriebeschäftigte entfielen, lag der entsprechende Wert in Schleswig-Holstein bei nur 69. Der Anteil der Industriezweige mit abnehmender Beschäftigungszahl ist dabei relativ groß.

Viele, schätzungsweise die Hälfte der Abwandernden, gehen aus Altersgründen, Erben oder Nachfolger sind nicht da. Viele werden den Übergang zu einem anderen Beruf erst nach und nach vollziehen, indem sie zuerst in einem Neben- oder Zuerwerb in anderen Berufen einen Teil ihres Einkommens erwirtschaften. Sehr große Probleme wird die Gruppe der jetzt 40- bis 50-jährigen aufwerfen, für die ein Übergang in andere Berufe oft mit sozialem Abstieg verbunden ist.

Auf jeden Fall ist eines zu sehen: die letzten 20 Jahre haben der Landwirtschaft eine Veränderung gebracht,

wie vorher in 1000 Jahren nicht. Die Landwirtschaft hat sich dieser Entwicklung nicht verschlossen, sie hat alle Anstrengungen unternommen, um Schritt zu halten. Die Produktivität in der Landwirtschaft (seit 1950 + 250 v. H.) ist denn auch stärker gestiegen als in der Industrie (seit 1950 + 220 v. H.).

Die Leistungssteigerung ist zum Teil aber nur erreicht worden mit einem außergewöhnlichen physischen Einsatz und mit einer Verlängerung der Arbeitszeit. In den reinen Familienbetrieben wird heute bis an die Grenze der physischen Leistungsfähigkeit gearbeitet, ohne daß die Möglichkeit besteht, Urlaub zu nehmen bzw. am Wochenende einmal den Betrieb zu verlassen. Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß viele heute Sklaven ihrer Betriebe sind. Das gilt vor allem auch für die Landfrau, die zunehmend gezwungen ist, wieder einen Teil der betrieblichen Arbeit zu übernehmen, von der sie in der Vergangenheit befreit war.

Die Folge ist, daß der Gesundheitszustand der Landbevölkerung um ein Beträchtliches schlechter ist als der anderer Gruppen. Unsicherheit und Sorge im Blick auf die Bewältigung der Zukunft bilden eine zusätzliche Belastung.

## II. Gesellschaftlicher Strukturwandel

Der Strukturwandel, der sich in unserer modernen Gesellschaft vollzogen hat und noch andauernd neu vollzieht, hat vor dem Dorf nicht Halt gemacht, sondern hat auch den dörflichen (ländlichen) Lebens- und Arbeitsraum in seine Wirkung einbezogen.

Für das Dorf (den ländlichen Raum) bedeutet das:

- a) Ablösung der Agrarepoche durch die moderne Industriegesellschaft;
- b) die Landwirtschaft muß sich der neuen Technik stellen und sie für sich voll nutzbar machen;
- c) Raumordnung und Landesplanung müssen auch den ländlichen Raum mit umfassen;
- d) die Landwirtschaft muß aus dem Hofdenken, Standesdenken und sogar dem nationalen Denken herauskommen und sich den Realitäten der internationalen wirtschaftlichen Verflechtung (Europäische Integration) stellen.

## III. Soziologischer Strukturwandel

- a) Veränderung des Dorfes.

Das neue Dorf ist völlig heterogen (Evakuierte und Heimatvertriebene, Pendler, die auf dem Lande wohnen, in der Stadt arbeiten, konfessionelle Aufspaltung, unterschiedliche Lebensart, Herkunft und soziale Stellung, Vereine, Gewerkschaften, Genossenschaften, Interessengruppen, die stark isoliert einander gegenüberstehen). Auch die Ansiedlung von Gewerbebetrieben schafft neue Verhältnisse.

- b) Entfremdung zwischen Stadt und Land.

Je mehr Menschen vom Lande abwandern und je mehr den ländlichen Raum nur als Wohnplatz benutzen, desto mehr gerät die bäuerlich geprägte Bevölkerung in die Minderheit und damit in die Isolation.

- c) Viele Dörfer verlieren heute ihre Bedeutung als kultureller Mittelpunkt eines bestimmten Bezirks.

Schulen werden nur noch in größeren Einheiten gebildet, das bedeutet, daß der Lehrer, oft der Arzt, aus dem Dorf verschwindet. Oft waren aber diese Leute die Initiatoren des kulturellen Lebens.

- d) Die Lebensgemeinschaften auf dem Lande (Familien, Hofgemeinschaften) werden kleiner.

Dadurch sterben alte Formen der Geselligkeit aus, neue entstehen nur langsam und schwer.

#### IV. Innerer Strukturwandel

Die Veränderung der Gesellschaft bringt auch die Veränderung der Rolle des Landwirts in der Gesellschaft mit sich. Alte Traditionen gelten nicht mehr und müssen abgebaut werden. Ein ehemals zahlenmäßig großer und selbstbewußter Wirtschaftszweig ist von der industriellen Produktion weit überflügelt. Die damit verbundenen zwangsläufigen Veränderungen verursachen nicht nur äußere, sondern auch innere Unsicherheit und notwendige Neuorientierung.

Die Abhängigkeitsverhältnisse ändern sich. Nicht nur das Wetter allein ist ausschlaggebend für eine gute Ernte und damit das Jahresergebnis, sondern neue Abhängigkeitsverhältnisse ergeben sich auf Grund des Marktes, des Standorts und dergleichen. Der hohe Grad der Technisierung erzwingt eine stärkere Kooperation und damit eine Abhängigkeit von Nachbarn, Genossenschaften, Erzeugerringen etc.

Feindschaften zwischen Nachbarn werden zur Lebensfrage.

Die Frage der Bildung wird für die Landwirtschaft immer bedeutsamer.

Die Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes erfordert heute eine Vielseitigkeit wie in kaum einem anderen Beruf. Der Bauer muß heute Kaufmann, Techniker, Viehzüchter, Pflanzen- und Bodenfachmann in einem sein. Das erfordert eine gründliche und qualifizierte Ausbildung.

#### V. Konsequenzen für den kirchlichen Dienst

Die beschriebene Situation einer wesentlichen Gruppe von Gemeindegliedern in unseren Dörfern bedeutet eine große Verpflichtung für die Kirche.

Sicherlich ist die Kirche nicht mehr die Mitte des Dorfes, um die sich alles dreht. Die Kirche darf sich andererseits nicht auf den Rest einer kleinen Kerngemeinde zurückziehen. Sie muß sich vielmehr den Lebensfragen ihrer Gemeindeglieder stellen und das Gespräch mit ihnen suchen.

Folgende Probleme scheinen heute vordringlich:

1. Die Versachlichung des bäuerlichen Berufsbildes und die Hilfe bei der Suche nach dem sozialen und gesellschaftlichen Standort des Landwirts in der Gesellschaft.

Zweifellos ist das Bild vom Bauernstand im 3. Reich und auch davor ungerechtfertigt überhöht gewesen. Um so schwerer leiden viele Landwirte an der Zerstörung des Standesbewußtseins und an dem vermeintlichen Abstieg auf der sozialen Skala. Viele haben das Gefühl, immer stärker in Abhängigkeit zu geraten und damit in der Wertung dem Arbeitnehmer nicht mehr fern zu sein.

Es muß auch das Gespräch mit den Verantwortlichen gesucht werden, besonders dort, wo sie von einer großen Unsicherheit befallen sind und dadurch oft in konservativem, ideologischem Denken verharren.

2. Die wirtschaftliche Entwicklung drängt zu neuen Formen der Kooperation zwischen Nachbarbetrieben, entsprechend muß sich auch eine Veränderung im Verhältnis zu Nachbarn und Berufskollegen einstellen. Jegliches Mißtrauen oder Neid muß abgebaut werden zugunsten einer sachlichen Partnerschaft.
3. Für viele Landwirte gilt noch die alte Vorstellung, daß ererbter Besitz unaufgebbar sei. Wir wissen, daß das Evangelium von dieser Ideologie frei macht, und die Kirche sollte sich nicht scheuen, dies in der rechten Weise auszusprechen.

Eine frühzeitige Verpachtung oder Verkauf schafft häufig noch die Möglichkeit des Aufbaus einer neuen Existenz mit einem gesunden Kapitalstock, während zu langes Warten häufig einen leidvollen Weg für die bäuerliche Familie bringt. Nur der ökonomisch funktionsfähige Betrieb kann heute der bäuerlichen Familie die Werte vermitteln, die in der städtischen Bevölkerung selbstverständlich sind.

4. Die Probleme zwischen den Generationen stoßen wegen des engen persönlichen und beruflichen Zusammenlebens nirgends so scharf aufeinander wie im Dorf. Hier wird oft die Vermittlung nötig sein.
5. Die Frage der Berufsausbildung sowohl der Hoferben als auch der übrigen Kinder ist auf dem Lande immer noch nicht überall mit dem nötigen Ernst aufgenommen. Alle brauchen aber für die Zukunft eine gute Ausbildung, eher noch als eine gute Abfindung.
6. Den Bauern sollte der Mut gemacht werden, die Möglichkeiten des Fremdenverkehrs zu nutzen. „Es darf keine Schande sein, anderen Menschen das Frühstück zu machen oder auch die Schuhe zu putzen.“
7. Die Fragen der regionalen Ordnung des ländlichen Raumes (Regionalplanung, Ämter-, Kreisneuordnung) werden immer dringlicher. Die Kirche sollte an dieser Stelle nicht abseits stehen, da es ihr nicht gleichgültig sein kann, welche Orte in Zukunft sich entwickeln werden, wo größere kommunale Einrichtungen wie Schulen, Schwimmbäder, Kindergärten etc. geschaffen werden und damit, wo die Menschen demnächst wohnen werden.
8. Den Landwirten ist es unverständlich, daß auf der einen Seite Hunger in der Welt herrscht, und daß sie auf der anderen Seite ihre Produktion drosseln sollen. Es muß Klarheit geschaffen werden darüber, daß Entwicklungshilfe langfristig nicht mit dem Export von Nahrungsmitteln zu leisten ist, daß dem Export überhaupt sehr enge Grenzen gesetzt sind.

Entwicklungshilfe kann nachhaltig nur durch die Entwicklung der nationalen Wirtschaften in den Entwicklungsländern selbst geschaffen werden. In Einzelfällen sollten Landwirte auf die Möglichkeiten hingewiesen werden, als Fachleute in die Entwicklungsländer zu gehen.

#### VI. Welche praktischen Schritte sind notwendig und möglich?

1. Koordination und Kooperation der Werke und Einrichtungen, die mit der Landbevölkerung befaßt sind
  - a) Sozialpfarramt und Männerarbeit (beauftragt mit der Geschäftsführung des Fachausschusses „Kirchlicher Dienst auf dem Lande“)
  - b) Akademie

- c) Diakonisches Werk
  - d) Landeskirchliches Frauenwerk
  - e) Landvolkhochschule
  - f) Volksmission und Haushalterschaft.
2. Information, Vermittlung von Fachkenntnissen für Pastoren und andere kirchliche Mitarbeiter
    - a) auf Pastorenkonventen
    - b) durch Pastoralkollegs
    - c) durch Informations- und Studienfahrten
    - d) durch Zusammenführung von Theologen und landwirtschaftlichen Fachberatern am Ort
    - e) Sozialpraktika für Vikare.
  3. Hilfe bei der Arbeit in den Gemeinden, z. B.
    - a) Gemeindeabende mit landwirtschaftlicher Themenstellung
    - b) Dorfwochen oder Arbeitswochen, um eine sachliche Auseinandersetzung mit den anstehenden Problemen zu fördern
    - c) Bildung von Arbeitsgruppen in den Gemeinden
    - d) Hilfen beim Aufbau von Selbsthilfeeinrichtungen, z. B. Betriebshelferdienst.
  4. Durchführung von Tagungen, Seminaren, Kursen, Bildungswochen zur Bewußtseinsbildung, zur Weiterentwicklung der Sachfragen, zur Integration der Landwirtschaft in den Rahmen der Gesamtgesellschaft, zur Berufsfindung und -vorbereitung (z. B. Arbeit der Akademie, Landvolkhochschule).
  5. Förderung des Verhältnisses Stadt — Land z. B. durch:
    - a) Studienfahrten mit Stadtpastoren, Betriebsräten, Gewerkschaftern, Arbeitnehmern auf die Dörfer
    - b) Einladungen an Landwirte zur Besichtigung von Industriebetrieben.
  6. Ständiger Kontakt mit den Berufsvertretungen und Behörden der Landwirtschaft (Bauernverband, Ministerien, Kammer)
    - a) durch persönliche Besuche
    - b) durch Kontakt- und Problemtagungen.
  7. Der „Evangelische Informationsdienst über Landfragen“ des Arbeitsausschusses für den Dienst auf dem Lande in der Ev. Kirche in Deutschland geht z. B. allen Pastoren zu. Weiteres Material ist zum Schluß der „Anregungen zur Weiterarbeit“ zusammengestellt und kann jederzeit vermittelt werden.

Die Missionarisch-Diakonische Kammer der Landeskirche hat schon 1962 aus der Entwicklung die Konsequenzen gezogen und einen „Fachausschuß für den Dienst auf dem Lande“ gebildet, dessen Vorsitz Herr E.-A. Dethleffsen, Nordstrand, innehat und dessen Geschäftsführung beim Sozialpfarramt der Landeskirche liegt. Mitglieder sind neben den unter VI/1 aufgeführten Kirchlichen Werken eine Reihe von Fachleuten aus den Verbänden, Organisationen, Universitäten und Schulen sowie praktizierende Landwirte. Seine Aufgaben bestehen in der Anregung und Durchführung der aufgeführten Maßnahmen sowie in der fachlichen Beratung der anstehenden Probleme.

#### Anregungen zur Weiterarbeit

Seit Jahrhunderten ist zu beobachten, wie eine Berufsgruppe nach der anderen von einer geistigen Entwicklung erfaßt wird,

die sie mit unwiderstehlicher Gewalt von der Kirche zu entfernen droht.

Der Beginn dieses Prozesses der Entkirchlichung fällt häufig mit dem Zeitpunkt zusammen, an welchem die betroffene Berufsgruppe in den rationalisierten Arbeitsprozeß der modernen Technik hineingezogen wird.

Genau das ist heute auf dem Lande der Fall. Die Entwicklung der technischen Produktionsweise verändert die Art der Berufsgliederung so stark, daß sich die vorindustrielle bäuerlich-landwirtschaftliche Struktur nur noch in abnehmenden Bereichen erhält, die sich auch hier und dort mit den traditionellen, christlichen Bereichen decken. Der gesellschaftliche Prozeß der Individualisierung wirkt sich auch innerhalb der Kirche aus. Er hat ein Sinken der Bedeutung der Kirche im gesellschaftlichen Bereich zur Folge.

Die Seelsorge trifft nicht mehr auf einen homogenen Kreis von Gemeindegliedern, sondern sehr stark differenzierte Gruppen und Personen sind zu betreuen. Jeder will in der ihm eigenen Besonderheit verstanden und angesprochen werden.

Es ist daher deutlich, daß die Schwierigkeiten für den kirchlichen Dienst deshalb auf dem Lande oft größer sein können als in der Stadt, wo die allgemeine Nivellierung schon weitergetrieben ist, als das in der überblickbaren Gesellschaft des Dorfes jemals möglich sein wird.

Daraus ergibt sich

1. die Notwendigkeit, aus der Isolierung herauszugehen und den Kontakt mit den verschiedensten Personen und Gruppen zu suchen, um auf diese Weise die Situation der Menschen und ihre Probleme besser kennenzulernen.
2. Die Situation der Landwirtschaft muß theologisch durchdacht werden. Dabei müßte man etwa von folgenden Erwägungen ausgehen:

#### I. Ideologie und Glaube

Einsicht in volkswirtschaftliche Zusammenhänge kann zu betrieblichen und wirtschaftlichen Umstellungen führen, nicht aber zur inneren Bewältigung der Situation (soweit die Einsicht nicht durch ideologische Verhärtung sowieso unmöglich ist). Die Landwirte werden ihre Situation nur bewältigen, wenn sie zum nüchternen und sachlichen Denken frei werden. Wir müssen uns in der Kirche darüber klar sein, daß wir unser Teil zur Entstehung einer Bauerntums-Theologie beigetragen haben. Wir haben in den Landgemeinden immer wieder den ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses gepredigt und den zweiten Artikel dabei zu sehr in den Hintergrund treten lassen. Befreiung vom ideologischen Denken gibt es nur durch die Predigt des Evangeliums von der Erlösung des Menschen durch Jesus Christus.

#### II. Mensch und Produktion

Man müßte der Fehlhaltung, die aus einer einseitigen Interpretation von Gn 1 und 2 entstanden ist, deutlich entgegenreten. Es ist richtig, daß Gott den Menschen die Herrschaft über die Erde anvertraut (Gn 1, 28) und den Menschen das „Bebauen und Bewahren“ (Gn 2, 15) aufgetragen hat. Aber das gilt für alle Arbeit auf dieser Erde gleichermaßen — nicht nur und nicht besonders für die Arbeit des Bauern. Der Arbeit in der Landwirtschaft, also der Produktion von Nahrungsmitteln, eine besondere Würde zuzusprechen, wäre Propagierung einer verkappten Werkerechtigkeit. Die Nahrungsmittelproduktion hat

keine höhere Würde als z. B. die industrielle Herstellung von Kleidung, Schuhen oder Elektrogeräten. Gott ist in Jesus Christus allen Menschen gleich nahe. Soziale Position oder Beruf spielen vor Gott keine Rolle (Gal. 3, 28).

### III. Mensch und Arbeit

Trotzdem wird man dabei bleiben dürfen, daß alle arbeitsfähigen Menschen zur existenzhaltenden Arbeit verpflichtet sind (1. Thess. 4, 11 f.; 2. Thess. 3, 12). Alle Arbeit ist ernstzunehmen, weil „sie der leibhaften Bedürftigkeit des endlichen Menschen“ gerecht wird „und ihre Befriedigung als Willen Gottes für diese irdische Existenz des Menschen“ wahrnimmt. (Wendland, Sozialethik, S. 95). Aber die Arbeit hat keinen absoluten Wert. Sie gehört in den Bereich des „Vorletzten“.

### IV. Mensch und Eigentum

Das Verhältnis des Bauern zu seinem persönlichen Besitz müßte versachlicht werden. Von einer falsch verstandenen Treue zum Eigentum müßte er frei gemacht werden.

Jeder persönliche Besitz ist von Gott anvertrautes Gut — auch der Besitz an landwirtschaftlicher Nutzfläche. Mit solch anvertrautem Gut wird niemand leichtfertig umgehen; denn es kann ein Leben in christlicher Freiheit ermöglichen. In der heutigen Situation macht man aber den Hof zu einem Götzen, dem man nur noch Sklavendienste leistet, wenn man ihn unter allen Umständen — auch unter Aufopferung des Familienlebens, der Ausbildung der Kinder, der Gesundheit der Frau oder des Mannes — zu halten versucht.

Das Evangelium macht frei zu der Erkenntnis, daß der Mensch höher steht als irdischer Besitz — auch höher als ein erbter Hof. Auch vom Hof gilt das paulinische „Haben als hätte man nicht“ (1. Kor. 7, 29). Gott bindet den Menschen zuerst an sich und nicht an den Ackerboden. Der „vernünftige Gottesdienst“ des Menschen ist der Dienst am Nächsten (Röm. 12, 1 ff. und Mt. 25, 40), nicht die Bewahrung und Vermehrung des Eigentums. „Der Mensch ist auch ohne Eigentum berufen, in der Freiheit der Kinder Gottes zu stehen“ (Denkschrift zur Eigentumsbildung, Satz 3).

Weder der erzwungene oder freiwillige Verkauf des Hofes noch die Arbeit als Arbeitnehmer vernichten die Freiheit des Christen. Vielmehr gilt: der Mensch, der sich absolut an seinen Besitz bindet, ist und bleibt unfrei (Mt. 19, 16 ff.).

### V. Mensch und Mitmensch

Es ist nicht nur Aufgabe christlichen Lebens und Denkens, ein kritisches Verständnis gegenüber gewohnten Denkweisen unseres Lebens- und Arbeitsprozesses zu vermitteln, sondern anderen Hilfen für die Gestaltung zukünftiger Verhältnisse zu geben.

Dabei spielt die Frage der gemeinsamen Betrachtung aller Lebensbereiche eine wichtige Rolle. Dazu ist das gegenseitige Gespräch und Verständnis, die Information zwischen den verschiedenen Gruppen bzw. Beteiligten im Dorf notwendig.

Daß einer dem anderen zu Diensten sein soll (1. Petr. 4, 10) und daß „Frieden stiften“ eine christliche Aufgabe ist (Matth. 5, 9), kann seine direkte Anwendung in der

gemeinsamen Lösung unserer Probleme finden. Die Sachfragen in der Landwirtschaft drängen zu dieser Lösung. Sie erweisen sich als eine Anforderung an Landwirtschaft und Industrie, Stadt und Land, Alt und Jung.

Wenn heute das Wort Seelsorge seitens der Kirche zeitgemäß verstanden wird, so bedeutet das nicht allein persönlichen Beistand, sondern Ausbildung des Bewußtseins über die eigene Situation wie Hinweis auf die Notwendigkeit von Wissen und Bildung. Beides kann nicht geschehen, wenn man Tatsachen überspielt, die in der Entwicklung der Landwirtschaft liegen, z. B. in der Frage, ob die nachfolgende Generation noch den Hof übernehmen will oder andere Berufe erlernt. Bewußtseinsbildung hat aber auch damit zu tun, daß neue berufliche Möglichkeiten entdeckt und ergriffen werden. Die Weiterentwicklung der Landwirtschaft und die Schaffung neuer Arbeitsplätze laufen parallel — ebenso die Praktizierung kooperativer Arbeitsformen (z. B. Vermarktung, Maschinenringe oder Genossenschaften).

Auch das Weltproblem Nr. 1, der Hunger von  $\frac{2}{3}$  der Weltbevölkerung, läßt sich nur gemeinsam lösen, indem über die Stillung des Hungers hinaus Möglichkeiten echter und nicht einseitiger Handelsbeziehungen geschaffen und Landwirtschaft wie Industrie in diesen Ländern entwickelt werden. Dazu sind Menschen notwendig, die aus glaubensmäßiger Verantwortung und fachmännischer Kenntnis bereit sind, diesen Dienst zu tun.

Die laufende innere Umschichtung in der Landwirtschaft und die berufliche Anspannung erfordern sowohl persönlichen wie fachlichen Rat, aber auch die Entwicklung von sozialen Ordnungen wie in den übrigen Bereichen unseres Lebens (Daseinsfürsorge, Versicherungen usw.). Es muß die Erkenntnis wachsen, daß es sich bei der Landwirtschaft um eine soziale Frage handelt, die nicht von den übrigen gesellschaftlichen Entwicklungen isoliert gesehen werden darf. Die relative wirtschaftliche Sicherheit, die früher den Bauern bestimmt hat, ist jetzt eher in den übrigen Wirtschaftsbereichen zu finden. Die Frage nach dem Menschen wird dort ausgespart, wo man nur nach wirtschaftlichen Größen mißt (Matth. 6, 31). Die Chance der Landwirtschaft und der Kirche ist heute, dieses zu entdecken und zu betonen.

### Ausgewähltes Arbeitsmaterial

Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung  
Herausgegeben von Dr. Gerhard Wurzbacher  
Ferd. Enke-Verlag Stuttgart

Johannes Hasselhorn: Kirche auf dem Land  
Missionierende Gemeinde Heft 4  
Luth. Verlagshaus Berlin und Hamburg 1962

Strukturwandel der Landwirtschaft —  
Eine Frage an die Kirche  
Im Auftrage der Evang. Kirche von Westfalen  
herausgegeben von Herbert Rösener  
Luther-Verlag Witten 1963

Der bäuerliche Familienbetrieb ein überholtes Leitbild?  
Im Auftrage der Evang. Kirche von Westfalen  
herausgegeben von Herbert Rösener  
Luther-Verlag Witten 1963

Die Neuordnung der Landwirtschaft in der Bundesrepublik  
Deutschland als gesellschaftliche Aufgabe  
Eine Evangelische Denkschrift 1965

**Neuordnung der Landwirtschaft**

Eine evangelische Denkschrift mit Erläuterungen  
(Kommentar zur Landwirtschaftsdenkschrift)  
herausgegeben von Eberhard Müller  
Furche-Verlag Hamburg  
Band 63 der Stundenbücher

**Kirche im Dorf**

Zweimonatsschrift, herausgegeben im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft für Dorfkirchlichen Dienst in der EKD von Pastor Christoph Schomerus.  
Bestellung und Vertrieb: Geschäftsstelle „Kirche im Dorf“  
2165 Harsefeld, Herrenstraße 41 b

**Evangelischer Informationsdienst über Landfragen**

Herausgeber: Arbeitsausschuß für den Dienst auf dem Lande in der EKD. Redakteur: Dr. Alexander Köhler  
7815 Kirchzarten, Neuhäuser Nr. 8 b

**Bauernblatt für Schleswig-Holstein**

Verlag: Bauernblatt für Schleswig-Holstein  
237 Rendsburg, Jungfernstieg 25

**Informationen für die Landwirtschaft**

Herausgegeben von der IMA, Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung  
3 Hannover, Alexanderstraße 3

**Das neue Dorf**

Zweimonatsschrift für Jugend und Familie  
Verlag: Evang. Presseverband für Bayern  
8 München, Birkerstraße 22

**Laetare-Hefte**

Arbeitshilfe für Frauen- und Mütterarbeit  
Verlag: 8504 Stein über Nürnberg, Deutenbacher Str. 1